



Nr. 54. Gratisbeilage zur Oberschl. Volksstimme, Bentherer Volkszeitung, Rationeller Volkszeitung. Sonntag, d. 25. August

Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Mathäus 6, 24—33.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Niemand kann zwei Herren dienen; entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder dem einen anhänglich sein und den anderen verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Seid nicht allzu sehr besorgt für euer Leben, was ihr essen sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet! Ist das Leben nicht mehr als die Nahrung, und der Leib mehr als die Kleidung. Betrachtet die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer Vater im Himmel ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer von euch vermag aber mit allen seinen Sorgen seiner Leibesgröße nur eine Elle zuzusehen? Und was seid ihr ängstlich bekümmert um die Kleidung? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen nicht; ich sage euch aber: Nicht einmal Salomon in all seiner Herrlichkeit war gekleidet wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras des Feldes, das heute dasteht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Seid also nicht besorgt und saget nicht: „Was werden wir essen? was werden wir trinken? oder was werden wir anziehen?“ All diese Sorgen machen sich die Heiden. Euer Vater weiß, daß ihr dieses alles nötig habt. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch zugegeben werden!“

Zum Evangelium.

Das heutige Evangelium ist eine wahre Freudenbotschaft an die sorgen- und kummervolle Menschheit. Denn die bei weitem größere Zahl der Menschen ist mit Glücksgütern so wenig bedacht, daß kein Tag vorübergeht, an welchem nicht jene Worte des heutigen Evangeliums sich auf die Lippen derselben drängen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns bekleiden?“ Die Mehrzahl der Menschen ist arm und muß sich den Lebensunterhalt von Tag zu Tag erringen. Wie viele Familien gibt es, wie viele einzelne Menschen, die heute nicht wissen, wovon sie morgen leben werden, vor denen die Zukunft sich nur in der Gestalt düsterer Wolken enthüllt, Wolken der Not, der Armut und Dürftigkeit! Da leuchtet nun das heutige Evangelium in dieses düstere Menschenelend hinein mit dem Sonnenglanz seiner Lehre: „Es gibt einen Vater im Himmel, der eure Bedürfnisse kennt, der euch liebt und deshalb für euch sorgt!“

Es gibt eine göttliche Vorsehung, die über die Welt und besonders über die Menschen wacht, welche diejenigen nicht zu Grunde gehen läßt, die auf sie vertrauen. „Sorget also nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet; denn euer Vater weiß, daß ihr alles bedürftet. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden!“ Die alten heidnischen Völker kannten diese trostreiche Lehre größtenteils nicht. Sie glaubten aus dem unermesslichen Elende der Menschen den Schluß ziehen zu dürfen, daß kein höheres Wesen sich des armen Menschengeschlechtes annehme, daß der Mensch schutz- und hilflos den bösen Mächten gegenüberstehe. Darum ihr Jammer, ihre Klage, ihre Verzweiflung in den Tagen des Unglückes, der Not und Leidens; Christus aber, der Sohn Gottes, hat uns versichert, daß nichts geschehe ohne den Willen des Vaters; daß Gott, der für die Vögel des Himmels sorgt und für das Gras des Feldes, umso viel mehr uns helfen und beistehen werde in unsern geistigen und leiblichen Bedürfnissen. Wie erhebend, wie trostreich ist diese Lehre für alle Menschen, besonders für die Armen und Bedrängten! Wie freudig klingt diese Verheißung herein in unsere harte Kriegszeit, wo die Armut und Not ihren Gipfel erreicht haben!

„Gott“, so heißt es im Buche der Weisheit, „hat den Kleinen, wie den Großen gemacht, und sorgt auf gleiche Weise für alle“. „Aller Augen warten auf dich, o Herr“, sagt der Psalmist, „und du gibst ihnen Speise und Trank zur rechten Zeit. Du tußt deine Hand auf, und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen.“ Wie darf ein Christ es da wagen, zu sagen: Da hätte Gott viel zu tun, wenn er für alle seine Geschöpfe, auch die kleinsten und unbedeutendsten, sorgen wollte; „oder eine solche Sorge sei Gottes unwürdig?“ „Wenn es, bemerkt mit Recht der hl. Ambrosius, „Gottes unwürdig ist, sich der Geschöpfe anzunehmen, so war es seiner noch weniger unwürdig, sie zu erschaffen“.

Gott sorgt aber nicht bloß für seine Geschöpfe, sondern er ordnet und leitet auch alle Bedürfnisse zu dem Ziele, zu dem er sie erschaffen hat; nämlich zu seiner Verherrlichung und zum Besten der Geschöpfe. Kein Geschöpf, sei es klein oder groß, sei es schwach oder mächtig, ist imstande, sich dieser Leitung Gottes zu entziehen; keines vermag etwas zu tun, was Gott nicht zuläßt. Nichts geschieht von ungefähr oder durch Zufall, weder in der Ordnung der Natur, noch im Leben der Menschen.

Ebenso wenig beherrscht eine blinde Notwendigkeit den Lauf der irdischen Dinge, wie die alten Heiden glaubten, sondern alles wird geleitet und bestimmt durch die göttliche Vorsehung. „Wer darf sagen“, fragt der Prophet Jeremias, „daß etwas geschehe ohne des Herrn Befehl?“ „Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig?“ spricht der göttliche Erlöser. „Und doch“, fährt er fort, „fällt keiner von

„Ihr euren Vater.“
Sänger, „sind gezählt; und keines von ihnen geht verloren.“

Trotz dieser klaren Aussprüche der göttlichen Offenbarung gibt es auch heute noch Menschen, welche die göttliche Weltregierung leugnen; selbst solche, die an einen persönlichen Schöpfer glauben. Zu ihnen sagt der heilige Augustinus: „Wir dürfen Gottes Anordnungen nicht nach unseren schwachen Einsichten beurteilen. Gott bedient sich in seiner Weisheit oft allerlei Mittel und Wege, die wir nicht begreifen können. Dinge, die uns unnütz oder gar verderblich scheinen, sind oft verschiedene nützliche Werkzeuge in der Hand des allweisen Gottes. Es geschieht öfters, daß ein Unerfahrener in die Werkstatt eines Künstlers kommt; er sieht daselbst Instrumente, von denen er nicht weiß, wozu sie bestimmt und nützlich sind. Er ist led' genug, daß er darüber abspricht und gar manches Instrument für nutzlos und unbrauchbar erklärt. Der Meister aber, der dem allem zuhört, lacht und fährt in seiner Arbeit fort. Erkennt ihr euch nicht, ihr Wahnhirigen, in diesem Bilde, die ihr so vermessen seid und viele Geschöpfe, die der weiseste Baumeister dieser Welt zu geheimen Absichten braucht, bald für zweck- und nutzlos, bald sogar für verderblich und gefährlich erklärt? Wie? Ihr wollt's besser verstehen als der weise Gott im Himmel droben?“ —

Zum Monat September.

Wir empfehlen unseren Lesern, während des Monat September ganz besonders den heiligen Erzengel Michael zu verehren und anzurufen. Er ist der von Gott erwählte Engel, welcher unter dem Ruf „wer ist wie Gott“, den Empörer Luzifer mit seinem Anhang besiegt und in den Abgrund der Hölle geschleudert und die guten Engel zum Siege und in den Himmel geführt hat. Er war der Führer des israelitischen Volkes in allen Kämpfen und hat es, wenn es seinem Gott treu war, zum Siege geführt. Im Neuen Testament ist er der Schutzpatron der Kirche und der Schutengel des jeweils regierenden Papstes. In der ganzen Kirchengeschichte ist er zur Zeit der Gefahr der Kirche stets zu Hilfe gekommen und hat die Irrlehrer überwinden helfen. Der hl. Johannes sieht ihn in der Offenbarung, besonders in den letzten Zeiten, an der Spitze der Heerscharen in jenem vorhergesagten großen Kampfe kämpfen, wie er nie vorher gewesen ist, und den Drachen wieder vom Erzengel Michael niedergeworfen. Diese Zeit ist da, denn der Papst Leo XIII. hat zu diesem Zweck das Gebet zum hl. Michael nach der hl. Messe vorgeschrieben. Es zeigt sich immer deutlicher, daß dieser un-menschliche Völkerring unter Mitwirkung der Freimaurerei, dieser Synagoge Satans, veranlaßt und gegen die Friedensbestrebungen des Papstes fortgesetzt wird. Pius X. hat deswegen beim Ausbruch des Krieges gesagt: „Der geschlagene Feind wird die Freimaurerei sein.“ Deswegen ist es höchste Zeit, daß alle Gläubigen aus allen Kräften den hl. Erzengel Michael anrufen, besonders während des den Schutengeln geweihten Monats September, an dessen Ende das Fest des hl. Michael gefeiert wird. Jedenfalls soll man das Gebet zum hl. Erzengel Michael nach der heil. Messe mit dem Priester recht andächtig beten.

Beichten Sie nicht halb.

In Deutschland reiste ein Frau, die sich zu den Cebildeten zählte, an einen größeren Wallfahrtsort. Nach Hause zurückgekehrt, erzählte sie eines Tages in öffentlichem Lokal, wie ihr der Ordensgeistliche, dem sie gebeichtet, die Absolution verweigert habe, und zog dann mit scharfen, bissigen Worten gegen das Wirken der Ordenspriester an jenem Wallfahrtsorte los. Die Gesellschaft schien Beifall zu finden, vielleicht glaubte dieselbe, es gehöre zum guten Ton. Eine würdige Dame hatte jedoch den Mut, eine Ausnahme zu machen. In sanfter, ruhiger und entschlossener Weise bemerkte sie: „Man haben wir gehört, daß Sie nicht bloß auf Ihren Beichtvater, sondern auf alle Wallfahrtspriester böse sind, weil einer Sie nicht absolviert hat. Obwohl es mich befremdet, daß Sie allen aufbürden, was einer getan hat, so will ich doch davon absehen. Aber damit wir selbst einigermaßen billig und gerecht urteilen können, ob es der Pater nicht gar zu streng mit Ihnen nahm, so müssen Sie nicht halb beichten, sondern uns alles aus der Beichte sagen. Freilich werden Sie den Argwohn, als ob Sie gar schwierige Dinge

fürchtete, wenn er Ihre Vertretung vor Gott auf die eigenen Schultern nehmen sollte. Das ist gefährlich, daß man in solchem Argwohn kommt. Sie müssen daher die Güte haben, uns alle Sünden, die Sie dort gebeichtet haben, ganz und vollständig zu sagen. Dann können wir sehen, ob Ihnen wirklich Unrecht geschehen sei! So lange wir darüber nicht im klaren sind, können wir nur ein parteiliches Urteil fällen.

„Wie?“ fuhr die Frau zornig auf, „ich soll hier öffentlich beichten? Welche Zumutung!“

Sie haben ja zur Hälfte schon gebeichtet. Geben Sie Ihren Anteil daran nicht so offen preis, wie den Anteil des Paters, der sich nicht verteidigen kann, dann behestigen Sie uns nicht mit Ihren einseitigen Angaben und muten Sie uns nicht zu, daß wir wenigstens durch Sie Ihren Zorn gegen die Ordensgeistlichen teilen, ohne beide Teile gehört zu haben.“ So die Antwort der Dame, welche sich mit diesen Worten erhob und wegging. — Von der anwesenden Gesellschaft nickte alles Beifall.

Aus dem Bonifatiusverein.

Im kommenden Jahre 1919 soll das 1200 jährige Jubiläum zum Andenken an den Beginn der apostolischen Wirksamkeit des hl. Bonifatius in Deutschland gefeiert werden. Schon 1916 war dieses Jubiläum geplant in Erinnerung an das Jahr 716, da der Heilige zum ersten Male seinen Fuß auf das europäische Festland setzte. Leider hat der Krieg die Festesfeier nicht zur Ausführung kommen lassen. Doch wurde schon im Dezember 1915 das katholische Deutschland zu einem Jubiläumsdenkmal aufgerufen: wie das Kriegsjahr 1915 mit der feierlichen Weihe des katholischen Deutschland an das göttliche Herz des Welterlösers, unseres Heilandes Jesus Christus, begann, so sollte das Jahr 1916 eine neue Großtat unseres Glaubens und eine neue Verherrlichung des göttlichen Herzens Jesu sehen, indem in einer Diasporagroßstadt dem hl. Bonifatius zu Ehren und zu Liebe eine Herz-Jesu-Kirche erbaut würde.

Der Generalvorstand des Bonifatiusvereins in Paderborn nahm die ganze große Angelegenheit in die Hand und bestimmte im Einverständnis mit dem deutschen Episkopat die Vorstadt Frankfurt-Sachsenhausen als die Stätte, wo das hochragende Denkmal der Dankbarkeit und Liebe gegen unseren Glaubensvater errichtet werden sollte.

Das geplante Gotteshaus soll großer Kirchennot ein Ende bereiten. Denn Sachsenhausen zählt nicht weniger als 17 500 Katholiken, darunter 1400 Schulkinder, und für diese Riesengemeinde steht nur eine kleine Kirche zur Verfügung mit 40 Sitzplätzen. Die Gemeinde selbst besteht zum größten Teil aus Arbeitern, denen es unmöglich ist, ohne die Hilfe ihrer Glaubensgenossen im übrigen Deutschland einen neuen Gottestempel zu erbauen, so sehr sie auch seit Jahren ihren guten Willen durch Sammlungen für einen Neubau gezeigt hatten. Die bisherigen Sammlungen haben gezeigt, daß das katholische Deutschland mit dem schönen Plane einverstanden ist. Es sind schon zahlreiche Scherflein von arm und reich gespendet worden. Doch reicht das vorhandene Kapital bei weitem noch nicht hin, um das große Werk zu beginnen. Und doch sollte im Jahre 1919, so Gott will im Frieden, der Grundstein zur Herz-Jesukirche in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen gelegt werden. So ergeht denn von neuem an alle deutschen Katholiken die Bitte: sich großmütig an diesem Kriegswerk, würdig aller Verehrer des göttlichen Herzens und aller Freunde des Bonifatiusvereins, zu beteiligen, ein Festgeschenk zu bringen im Sinne demütiger Selbsterneuerung in dieser schweren Kriegszeit, als wirksamstes Weihgebet für unsere tapferen Streiter, als maßabäisches Sühnopfer für unsere gefallenen Helden.

Auf dem zum Bau der Herz-Jesu-Jubiläumskirche in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen!

Bausteine aus dem Kreise unserer Leser nehmen wir Postcheckkonto Köln Nr. 22 610 Gaben gesandt werden können.

Möge unsere Sammlung, wie schon so oft, wenn wir unsere Freunde zu einer Großtat katholischer Liebe aufgerufen haben, ein recht reiches Ergebnis haben!